



RUSH

Presto

Atlantic/Teldec

Erstaunlich früh war das 13. Studioalbum der kanadischen Perfektionisten fertiggestellt. Und obwohl sich „Presto“ nahtlos an die lange Liste der bandeigenen Klassiker einreih, fällt ein Vergleich mit dem Vorgänger „Hold Your Fire“ schwer. Die Musik ist dieses Mal ein ganzes Stück kraftvoller und rockiger, Keyboards sind zwar vorhanden, werden aber wesentlich sparsamer eingesetzt, während man spätestens seit „Power Windows“ den Eindruck gewann, sie hätten sich als führendes Instrument im Rush-Sound durchgesetzt. Die Gitarre steht wieder unverhohlen im Vordergrund, und Alex Lifeson glänzt mehr als einmal mit ideenreichen, kompakten Soli. Dazu kommt noch, daß der Gitarrensound durchweg sehr abwechslungsreich gestaltet ist. Drummer Neil Peart verzichtet diesmal überraschenderweise fast vollständig auf elektronische Klänge, was die für Rush-Verhältnisse fast schon simple Musik noch erdiger erscheinen läßt. Und Geddy Lee, dessen Gesang sich jetzt auf einem wiedererkennbaren Level eingependelt hat, begnügt sich beim Bassspielen längst nicht mehr mit einem einfachen Rock-Beat. Immer wieder drängelt er sich mit gekonnten Läufen in den Vordergrund, sofern es die Songstruktur erlaubt. Seine Performance auf „Presto“ weist ihn jedenfalls als einen der versiertesten Bassisten unserer Zeit aus. Durch das Fehlen der früher oft bombastischen Keyboardpassagen ist die Musik auch um einiges unkommerzieller ausgefallen, nur „The Path“ oder „Anagram“ erreichen die eingängige Melodik etwa von „Second Nature“ („Hold Your Fire“). „Scars“ erzeugt mit maschinellen Rhythmen und stereotypen Basslinien eine einzigartige Atmosphäre; „Superconductor“ ist mit seinen rauen Gitarrenriffs fast schon heavy ausgefallen; ein Rush-untypisches Instrument, das Piano, veredelt einige Songs wie „Available Light“ und integriert sich hervorragend in Rushs Klangwelt. Auch scheut man sich nicht, überaus gelungen einige Zitate und Anspielungen aus der eigenen Vergangenheit dezent, aber doch klar erkennbar einfließen zu lassen. Der etwas chaotische Anfang von „Show Don't Tell“ erinnert an das grandiose Instrumental „YYZ“, und der melancholische Titelsong mit seinen akustischen Gitarren könnte ebenso auf „Farewell To Kings“ enthalten sein. Auch über die intelligenten Texte könnte man dieses Heft vollschreiben. Da aber Neil Peart mehr Anregungen als Erklärungen erteilt, sollte sich jeder selbst damit befassen, denn der aufmerksame Zuhörer wird jeden Text für sich persönlich doch anders interpretieren. Selten wird Peart so konkret wie in „Red Tide“, für mich das Superstück des Albums, in dem er die Menschheit davor warnt, unseren Planeten in eine ewige rabenschwarze Winternacht zu verwandeln. Wie üblich bei einem neuen Rush-

Album, gibt es so viel zu sagen, aber leider ist der Platz zu knapp. Daß nach 15 Jahren noch keinerlei Ermüdungserscheinungen auszumachen sind, ist vielleicht das größte Kompliment, das man dem begnadeten Trio machen kann.

Markus Baro

Die Rückbesinnung

Für diese Ausgabe das Prelude schreiben zu können, ist etwas ganz Besonderes. Mir kommt die Ehre zu, nicht nur das vergangene Jahr zu beschließen – nein, es gilt, ein ganzes Jahrzehnt zu verabschieden! – Gelegenheit für mich, gemeinsam mit dem BREAK OUT Resumé zu ziehen. Resumé über den Hardrock und seine Entwicklung in diesen zehn Jahren.

So muß festgehalten werden, daß es die verschiedensten Ausprägungen und Ableger dieser Musik gegeben hat; sei es nun Melodic- oder Mainstream-Rock der „Weicheren“, Speed und Thrash der „Härteren“; sei es Sleaze oder Glam, Heavy Metal, Power Metal; sei es ausgefeilter, durcharrangierter Rock, Blues oder Punk, psychedelic und und... Die Vielfalt ist gleichbedeutend mit der daraus resultierenden Breite des Gruppenspektrums gewesen. Es hat hinter all den Bemühungen der ursprüngliche Gedanke, der Versuch gesteckt, etwas Neues, außerordentlich Weltbewegendes zu kreieren.

Es haben sich die einzelnen Bands, die wie Pilze aus dem Boden geschossen kommen, vielfach orientiert, ob nun gegenseitig oder an den Größen der Szene. Es sind die wenigen, denen es gelungen ist, etwas

Eigenes und damit Besonderes zu erschaffen, aus dem Gros herausgetreten. Und es sind die meisten gewesen, die dazu verdonnert sind, im Strom der Masse eine unter vielen zu sein und womöglich erdrückt zu werden. Doch wie in allen Lebensbereichen, in allen Gesellschaftssystemen, so ist wegbegleitend nur eine Grundidee. Direkt oder indirekt, bewußt oder unbewußt, fließen deren Einflüsse in jegliches Werte-Denken mit ein. So hat sich in der Epoche der 80er Jahre mehr und mehr eine Rückbesinnung auf den herkömmlichen, den Ur-Rock'n'Roll zugetragen. Es spricht für sich, daß die Väter dieser Musikrichtung, die Rolling Stones, Aerosmith und The Who, würde ich sagen, über den gesamten Zeitraum nichts an Popularität einbüßen mußten. Sie haben unbeirrt weiterhin an ihrem Weg festgehalten, und der anhaltende Erfolg gibt ihnen recht. So haben sich viele der Bands eine Wegänderung vollzogen. Die Inhalte des BREAK OUT zusammengefaßt herangezogen, dokumentieren diese allzu offensichtlich, welche Maßstäbe gerade in den letzten Jahren wieder allgemeine Gültigkeit erlangt haben: So entpuppen sich sämtliche Entwicklungen und Ausprägungen als „Ausbrecher“ – mit dem nun wieder verfolgten Gedanken des „back to the roots“ hat sich der Kreis geschlossen.

Mike Möller

BREAK OUT 1/90 erscheint am 22. Dezember 1989

Inhaltsverzeichnis

STORIES UND INTERVIEWS

Ace Frehley	
Ace is back	18-19
Bullet Boys	
Im Schatten von Diamond Dave	14-15
Demon	
The Return Of The Demon	12
Domain	
The Kingdom Come	12-13
Faster Pussycat	
... wachen aus einem Alptraum aus	53-54
L.A. Guns	
Mehr Kontrolle	62-63
Lanadrid	
Die verdammt kalten 80er	17
Mötley Crüe	
Let The Image Do The Talking	40
S.A.D.O.	
Provokativ?!?	66
Shark Island	
Geographiekurs via Telefon	16
Steve Lukather	
Musik ist nicht das Leben	58-59
Tora Tora	
Flecken in der Bettwäsche	24-25

VERLOSUNGEN

- 5 x 1 Domain CD
- 10 Bonfire Metalleinstecker

Highlights in dieser Ausgabe

Axxis – *Wir haben einen riesigen Schritt nach vorn gemacht.* Dieses stellte Bernhard Weiß, seines Zeichens Klampfer und Sänger bei Axxis, fest, als sie bei Black Sabbath die gesamte Europa-Tour supporteten. Daß sich auf einer solchen Tour einiges ereignet, kann man sich ja vorstellen. Eindrücke, Erfahrungen und Einstellungen faßte er in einem Tourbericht zusammen.

28-32

Georgia Satellites – *Aus dem Land der Erlösung und Sünde.* Was die Georgias unter Erlösung und Sünde verstehen, zog unser Markus Sänger Dan Baird aus der Nase und packte sein Interview auf die Seiten

60-61

McAuley/Schenker Group – *Die nächsten Jahre sehen gut aus.* Ob dies auf Michael, Robin oder die Band gemünzt ist, verriet Robin und Michael Marco Magin, der extra nach Köln reiste um die Jungs mit ihrer neuen LP unter die Lupe zu nehmen. Was dabei herausgekommen ist, steht auf den Seiten

8-11

Rush – *Back To The Roots?* Freitag, 3.11.89, 11 Uhr morgens steht Alex Lifeson im Kölner Sound Studio und stellt einigen Vertretern der deutschen Rock-Presse das neue Album „Presto“ vor. Danach greift wohl Deutschlands größter Rush-Fan, niemand geringerer als unser Markus, sich Alex, nimmt mit ihm zusammen das neue Album auseinander und analysiert es. Dabei gab es soviel Gesprächsstoff, daß in der Februar-Ausgabe der zweite Teil dieses Interviews folgen wird.

4-5

Scorpions – *Einsicht ist der erste Schritt zur Besserung.* Dies zeigten auch mal wieder die Scorpions und bringen eine Best Of-LP heraus. Da diese Aktion die letzte ihrer alten Plattenfirma sein wird, trommelte EMI-Promoter Wolle Funk Klaus und Rudi herbei, damit sie die Journalisten über ihre alten Songs, vielleicht ja auch schon ein paar neue aufklärten. Marcus Schleutermann, unser Mann aus dem Ruhrpott, nahm sich der beiden an und nervte sie mächtig.

55-57

LIVE JIVE

Mucky Pup/Darkness	44
White Lion/Pink Cream 69	42-43
D.A.D./Monaliza Overdrive	43
Cinderella/Badlands	41
Nazareth/Lee Aaron	44
Mötley Crüe/Skid Row	42
Running Wild	45

RUBRIKEN

Charts	54
Abo-Coupon	21
Dates	20

Ear Gear:

Über 40 Kritiken neuer Alben und Importe	46-51
Impressum	41
Kleinanzeigen	21
Mail Gale	68
News Cruise	6-7
Aktuelles unter der Lupe	52

COMIC

Die Abenteuer von Stravinski	
4. Wartezeiten	26

POSTER KALENDER

Kiss

mit Biographie, Stammbaum und kompletter Discographie

RUSH

Die Genialität des neuen Rush-Albums „Presto“, zu dessen Promotion sich Gitarrist Alex Lifeson einen Tag in Köln aufhielt, offenbart sich auch nach mehrmaligem Anhören nur langsam. Deshalb war es notwendig, über „Presto“ etwas ausführlicher zu sprechen. Die beiden folgenden Seiten haben ausschließlich dieses neue Werk zum Inhalt; Alex' Meinungen zu anderen Fragen werden zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht.

Mit der Veröffentlichung eines neues Rush-Albums hätte ich im Moment noch gar nicht gerechnet, da „A Show Of Hands“ noch kein Jahr alt ist und Rush – bekannt als perfektionsgewohnte Studio-Tüftler – in der Regel etwas länger zur Fertigstellung neuer Produkte brauchen. Nun ist der Veröffentlichungstermin für „Presto“, deren 13. Studio-Werk, für 20. November angesetzt. Wieso ist es so schnell gegangen?

Das ist mir ebenfalls ein Rätsel. Dieses Mal ist alles so unwahrscheinlich schnell und glatt über die Bühne gegangen. Normalerweise hätten wir viel länger gebraucht, aber warum es diesmal so schnell ging, weiß ich selbst nicht so genau. Manchmal geht eben alles gut, und ein andermal muß man ewig rumtüfteln.

Wie verliefen die einzelnen Produktionsphasen?

Im Januar haben wir uns zum ersten Mal zusammengesetzt und angefangen zu schreiben. Geddy und ich hatten schon ein paar musikalische Ideen zu Hause ausgearbeitet, und Neil hatte zwei, drei Stücke geschrieben. Das komplette Songwriting war bereits Anfang April erledigt. Dann kam Rupert Hine und begann mit der Pre-Production, wir machten drei Wochen Pause und fingen Anfang Juni im Le Studio in Quebec mit den Aufnahmen an. Ich gebe dir ein Beispiel dafür, wie schnell es jetzt ging. Innerhalb von drei Wochen hatten wir Drums, Bass, einen Teil der Keyboards und ein paar Gitarrenpassagen komplett aufgenommen. Dann gingen wir zurück nach Toronto, dort benötigten wir weitere sechs Wochen, um die Aufnahmen zu beenden. Es fehlten noch ein paar Keyboards, die restlichen Gitarrenparts und der Gesang. Nach einer weiteren kurzen Pause haben wir dann im September in London gemixt, und das war's dann

auch schon. Wir haben uns aber einige Wochen an Arbeit gespart, würde ich sagen. Hast du eigentlich schon die Platte gehört? Interviews sind immer sehr mühselig für mich, wenn der Interviewer noch nicht mit dem Material vertraut ist. Das läuft dann immer darauf hinaus, daß ich nur alles erklären muß, während ich viel lieber über die Stärken und Schwächen der LP reden möchte und die Meinungen der Leute wissen will.

Absolut richtig. Auf „Hold Your Fire“ setzten wir fort, was mit „Power Windows“ begann. Aber unglücklicherweise spielten auf diesen beiden Alben die Keyboards eine zu dominierende Rolle. Als wir dieses Mal begonnen, sagten Geddy und ich übereinstimmend, daß wir das dieses Mal vermeiden wollten. Wir komponierten ausschließlich auf Bass und Gitarre, nicht mehr auf den Keyboards, was für mich natürlich sehr viel mehr befriedigend war.

Tell“ erinnert tatsächlich an „Moving Pictures“; der Titelsong könnte auch auf „Farewell To Kings“ enthalten sein. Ich meine damit aber jetzt nicht, daß ihr euch kopiert.

Oh, es ist oft verdammt schwer, sich nicht zu kopieren, denn wir drei sind schon so lange zusammen, wir haben schon so vieles gemacht, da liegt die Versuchung schon sehr nahe, daß man das eine oder andere noch einmal macht. Aber anderer-



Keine Angst, Alex. Ich bin mit den Songs bereits bestens vertraut. Schwächen habe ich zwar noch keine entdeckt, aber ich habe mir beim ersten Anhören ein paar Punkte notiert, über die ich gern deine Meinung hören würde. Ich denke zunächst, daß man „Presto“ nicht mit „Hold Your Fire“ vergleichen kann, während diese, grob gesehen, eine Weiterentwicklung von „Power Windows“ war.

Hinterher fügten wir die Keyboards als Klangfarbe hinzu. Sie sind noch vorhanden, klar, aber das Album ist sehr viel rockiger geworden. Irgendwie geht das Album zurück zur, sagen wir, „Moving Pictures“-Zeit, aber mit unserer jetzigen Einstellung zur Musik und mit einem modernen, zeitgemäßen Sound.

Es kommt mir vor, als hättet ihr einige Selbstzitate einfließen lassen; ein Part von „Show Don't

seits haben wir schon so viel Erfahrung, daß wir das vermeiden können. Dennoch haben wir uns in den letzten Jahren schon so sehr von der Basis einer Drei-Mann-Band entfernt, daß es einfach notwendig und auch sehr erfrischend war, wieder halbwegs „back to the roots“ zu gehen. Deshalb sind diese Selbstzitate, die du herausgehört hast, nicht nur legitim, es beweist, daß wir unserem Ziel einigermaßen nahe gekommen sind.

Back To The Roots?

Dennoch ist „Presto“ seltsamerweise irgendwie komplizierter und komplexer als der Vorgänger.

Ich dachte erst, „Presto“ sei sehr viel einfacher als „Hold Your Fire“, bedingt durch die ursprüngliche Handhabung des Songwritings, den Verzicht der Keyboards als führendes Instrument, was den Songs die Extravaganz nimmt, die interessante Keyboard-Sounds mit sich bringen. In vieler Hinsicht ist „Presto“

Nein, nur auf „Scars“, elektronische Perkussion.

Die Verwendung von Piano ist ebenfalls ungewöhnlich für euch.

Ja, auch ein akustisches, ein echtes Instrument. In letzter Zeit war alles teilweise so künstlich, so vieles gesampelt. Davon wollten wir auch wieder weg.

Gerade bei Neil Peart hatte ich den Eindruck, als wäre er über die

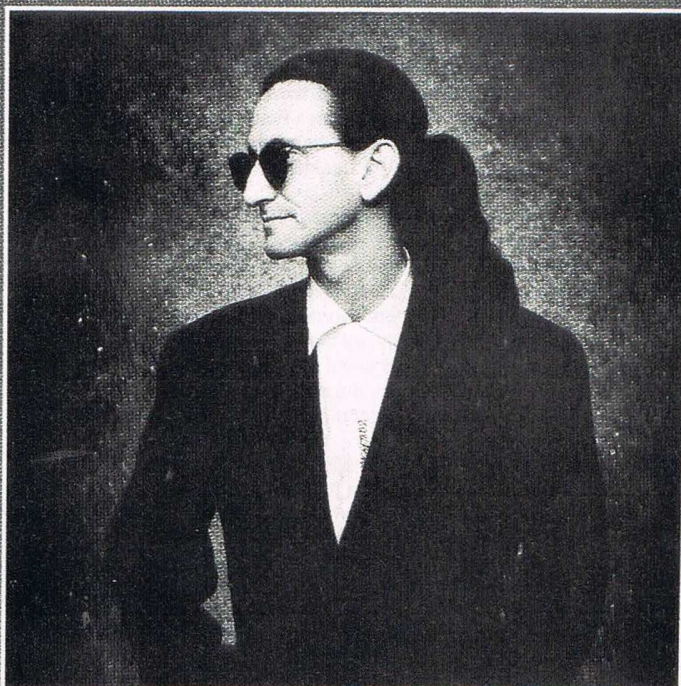
seinen Platz zurück. Die gute Seite ist natürlich, daß wir unseren Plattensound perfekt reproduzieren können, worauf wir nun mal großen Wert legen, andernfalls wären wir gezwungen, einen weiteren Musiker mit auf Tour zu nehmen. Ich weiß, daß wir das früher grundsätzlich abgelehnt haben, aber wir haben darüber gesprochen, bei der nächsten Tour eventuell zu viert auf der Bühne zu stehen. Geddy und mir wäre wirklich eine große Last von den

auf den letzten beiden LPs zu arbeiten, aber er fühlte sich nicht imstande, den Wechsel, der sich bei uns vollzogen hatte, umzusetzen. Er meinte, wenn wir uns verändern wollen, ist es auch notwendig, mit einem anderen Producer zu arbeiten, womit er auch vollkommen recht hatte. Dazu kam noch, daß er zu diesem Zeitpunkt mit etlichen anderen Projekten beschäftigt war und sechs Monate mit uns ihm nicht gerade gelegen gekommen wären. Nach einigen Überlegungen blieben schließlich noch zwei Leute übrig: Bob Rock und Rupert Hine. Bob wäre zwar nicht schlecht gewesen, denn er kreiert einen fantastischen, vollen Rocksound. Außerdem wäre es für uns beide eine wertvolle Erfahrung gewesen, denn er arbeitet für gewöhnlich mit ganz anderen Acts. Der Grund, warum wir uns letztlich für Rupert entschieden haben, war der, daß Bobs Produktionen doch meist etwas gleichförmig klingen, was Drum- und Gitarrensound betrifft. Rupert hatte fantastische Ideen, ist selber Musiker und hatte präzise Vorstellungen, wie unser Album klingen sollte.

Inwiefern hat sich dein Gitarrenspiel verändert bzw. entwickelt?

Das Problem besonders auf „Hold Your Fire“ war, daß die Keyboards zuerst kamen, und ich mußte meine Gitarre drumherum aufbauen. Ich fühlte mich mehr wie ein Sessionmusiker, denn ich konnte nicht da spielen, was ich wollte, sondern mußte Soundlücken ausfüllen. Das war verkehrt, denn die Gitarre ist viel emotioneller, sie sollte für unseren Klang einfach wichtiger sein. Für mich war das Spielen bei Rush zu einer Art Rückentwicklung geworden, ich mußte mich an etwas anpassen, was irgendwie unnatürlich war. Auf „Presto“ ist es endlich so, wie es sein sollte, Gitarre, Baß und Drums stehen wieder gleichberechtigt, und die Keyboards haben die Funktion, die ihnen im Rush-Sound ursprünglich zugedacht war. Auch meine Soli, die eine Zeitlang zwangsweise zu sehr von der Technik bestimmt waren, sind sehr viel melodischer, gefühlvoller, während sie eine Zeitlang zu steril, zu schnell waren. Besonders Schnelligkeit ist eine Sache, die ich nicht besonders zweckmäßig finde, die noch lange keinen guten Gitarristen auszeichnet. Nimm diese ganzen Geschwindigkeits-Gitarristen. Ich sage normalerweise nie etwas Negatives über andere Musiker, aber die sind ganz einfach schlecht. Kalt, seelenlos, ohne einen Funken Gefühl für Melodie, zudem hören sich alle gleich an.

Markus Baro



sehr kompliziert geworden, wohl aufgrund der den Texten angepaßten Atmosphäre.

Aber die verstärkte Rock-Orientierung, siehe „Superconductor“, war geplant?

Ja, das war sie, der Song ist ein gutes Beispiel.

Der Drumsound ist knochentrocken, Neil verwendet kaum Synths?

Überhandnahme der Technik in eurer Musik nicht gerade so überglücklich.

Ja, genau, aber es ist ein notwendiges Übel. Es macht wirklich keinen Spaß mehr, sich in jeder Sekunde der Show hundertprozentig konzentrieren zu müssen. Man darf nicht vergessen, jetzt dieses Pedal zu drücken, dann diesen Sound abzurufen, man darf sich auf der Bühne kaum bewegen, vor lauter Angst, man schafft es nicht rechtzeitig an

Schultern genommen, hätten wir einen zusätzlichen Keyboarder. Das Spielen würde uns wieder mehr Spaß machen, sonst ist es wirklich harte Arbeit, daran müssen wir auch mal denken.

Warum hat Peter Collins das Album eigentlich nicht produziert?

Wir wollten ihn zuerst haben. Aber er hat uns gesagt, daß er „Presto“ nicht produzieren möchte. Es hatte ihm sehr viel Spaß gemacht, mit uns